

PR



FIIL

die Spur im
Alltag

die Monats-Geh-Hilfe der *action spurensuche*

Ausgabe 33 / Dienstag, 08. Februar 2005 / 2 Seiten

T o d

Ein Weg geht zu Ende (aus P. Hauser: Philipp Jeningen)



Grab P. Jeningens
bis zur Erhebung der Gebeine am 19. November 1953

„Vor dem Tod habe ich keine Angst, aber ich weiß nicht, was zuvor noch kommt“, so sagte mir ein Gleichaltriger, der vor Jahren gestorben ist, als ich ihn fragte, ob er vor dem Tod Angst habe. Am 8. Februar 1704 ist Pater Philipp SJ, 62jährig, in der Jesuitenniederlassung in Ellwangen gestorben.

Tod? Wie einer ihn besteht, das hat wesentlich mit seinem Leben zu tun. Nach Gedanken des Jesuiten Karl Rahner gehen dem eigentlichen Sterben viele Sterben voraus. Er spricht von „Sterbestunden in Raten“ und dem „Kreuz“ in der Nachfolge des Gekreuzigten, das jemand trägt in Form von Gebrechlichkeit und Krankheit, von Enttäuschung und Anfeindung, von Unverstandensein und Unerfülltbleiben von Erwartungen. All das war auch das „Kreuz“, das Philipp Jeningen angenommen und ertragen hat. Durch seine Askese, Nein zu sagen und dann auch so zu handeln, ist Philipp Jeningen „viele Tode“ gestorben. Philipp Jeningen lebte in dieser Welt und zugleich in Gottes neuer Welt, nicht gelegentlich, sondern immer. Deshalb ist er uns in manchen Verhaltensweisen oft fremd, weil wir alle den Glauben nicht so konsequent leben. Hören wir noch einmal Karl Rahner:

„Paulus sagt, dass wir ein Leben lang sterben(2 Kor 4,7-18). Es ist ein wahrer Satz, dass der Tod so ist, wie das Leben war, dass man im Sterben eigentlich nur das zur letzten Verdichtung bringt, was das „Lassen“ der Ignatianischen Exerzitien meint. In jeder sittlichen Tat, die das höhere und entferntere Gut dem niederen, näheren und reizvolleren vorzieht, wird daher in einem wahren Sinn der Tod vorweggenommen.“

Philipp Jeningen hat vor seinem Tod in sein Tagebuch geschrieben:

**„Dem ich mein Leben verdanke, gebe ich es im Tod zurück.
Alles hat seine Zeit, und nach der Zeit kommt Ewigkeit.“**

Tod (aus W. Lambert: Aus Liebe zur Wirklichkeit)

Ignatius war nicht nur mutig, sondern todesmutig. Und er hätte diesen Todesmut bei der aussichtslosen Verteidigung der Feste Pamplona auch fast mit dem Leben bezahlt. Auf seinem Krankenlager hing – nach dem Urteil der Ärzte – sein Leben nur noch an einem seidenen Faden. In der Nacht zum Fest des heiligen Petrus befand er sich in der entscheidenden Krise. Er überstand sie und „kam durch“.

Später einmal, als er sich auf dem Weg durch bergiges Gelände verstiegen hatte, erlebte er eine Todesangst wie nie zuvor und nie nachher in seinem Leben.

Nicht nur solche gewissermaßen „natürlichen“ Situationen brachten Ignatius in Berührung mit dem Tod. In der Phase seiner inneren Nöte stand er vor dem Selbstmord. Nur durch eine Falltür im Boden seines Zimmers hätte er sich in die Tiefe zu stürzen brauchen. Was ihn letztlich von diesem Schritt abhielt, war die tiefe innere Erkenntnis, dass ihn dies von seiner Grundentscheidung, mit seinem ganzen Leben auf den Wegen Jesu Christi, auf dem Weg des Evangeliums gehen zu wollen, abbringen würde.

Tod und Gedanken an den Tod gab es im Leben von Ignatius auf verschiedenste Weise. Eine besonders kennzeichnende ist, dass Ignatius den Gedanken an den Tod mit dem Treffen von Entscheidungen verbindet. Er rät demjenigen, der sich in einer Entscheidungssituation unsicher ist, an den Tod zu denken und sich die Frage zu stellen: Wie möchte ich in dieser äußersten Stunde meines Lebens entschieden haben? Ignatius lässt die Sache der Entscheidung sozusagen aus dem größtmöglichen Abstand betrachten. Er ordnet damit die Einzelentscheidung in das Lebensganze, in die Grundrichtung des persönlichen Lebens ein. Er ist überzeugt, dass der Blick auf das Ganze jede einzelne Entscheidung beeinflussen kann und soll.

In früheren Zeiten wurde diese Perspektive häufig und ausdrücklich gepflegt. Der Totenkopf auf dem Tisch des Mönchs war auf alten Bildern sozusagen obligatorisch, gehörte hinzu. In Exerzitien wurde immer wieder zur meditatio mortis, zur Betrachtung des Todes, angeregt.

Unsere Zeit scheint da in einer Gegenbewegung zu sein: Viele Menschen sterben in Krankenhäusern; die Menschen sollen sich mehr darum kümmern, dass es ein Leben vor dem Tod gibt, als sich Gedanken über ein Leben nach dem Tod zu machen; auch durch den Gedanken der Wiedergeburt wird der Tod in seiner Endgültigkeit zumindest verschoben.

Liegt hinter all dem nicht auch eine verborgene Todesangst? Ist diese nicht ebenso wirksam in der Angst, Begrenzungen anzunehmen, feste Bindungen einzugehen, und in dem Zwang, die Zeit voll stopfen und immer auf „Nummer sicher“ gehen zu müssen? Ignatius war überzeugt, dass der wiederholte Gedanke an den Tod und damit an Endgültigkeit und Begrenztheit zu einem wirklichkeitsgerechteren und gottgefälligeren Leben vor dem Tod helfen könne.

Ignatius erfüllte der Gedanke an den Tod mit einer großen Freude. Sie war so groß, dass er seine Freudentränen nicht zurückhalten konnte. Er war befreit von Todesängsten.

Seine Mitbrüder wären gerne beim Sterben ihres Ordensgründers dabei gewesen. Aber es kam nicht dazu. Man schätzte seine Krankheitssituation falsch ein, und so starb Ignatius, wie es heißt, einen Tod, „wie alle Welt“ ihn stirbt. Keine letzten Worte oder Vorgänge, die für die Heiligenbiographie hätten notiert werden können. Es war nicht nötig. Seine Weggefährten und Brüder wussten, was ihm der Tod bedeutete, der letzte Schritt ins endgültige „Leben in Fülle“, in das Schauen „von Angesicht zu Angesicht“.

Gedanken zum Leben

Sag Gutes über ihn nicht erst am Grabe!

Wenn man die Menschen so reden hört auf der Straße, im Büro, im Wirtshaus, muss man den Eindruck bekommen, dass die meisten Menschen schlechte Menschen sind.

Wenn man dann eine Woche lang alle Begräbnisse besucht und alle Nachrufe liest, dann möchte man meinen, dass es keine schlechten Menschen gibt, dass alle Väter und Mütter ideale Väter und Mütter sind und dass es nur herzengute Eheleute gibt, liebevoll und treusorgend.

Niemals steht auf einem Totenzettel: „Er war ein Flegel“ oder: „Sie war ein Biest“.

Von einem Totenzettel kann man viel lernen, zum Beispiel: ein lobendes Wort nicht aufsparen für die Beerdigung.

„Schenk ihr deine Blumen bevor sie tot ist!“

T
E
R
M
I
N
E

TODESTAG VON PHILIPP JENINGEN SJ
Dienstag, 08. Februar 2005
Sonntag, 13. Februar 2005 9:30 Uhr
Abschlussgottesdienst Philipp-Jeningen-Jahr
 Pontifikalamt mit Bischof Dr. Walter Mixa, Eichstätt
!!!ACHTUNG: UHRZEIT 9:30 UHR !!!

FASTENZEIT 2005

„Und mein Leben blüht auf“ – Ein vorösterlicher Besinnungstag am Samstag, 12. März 2005 9:30 - 16:00 Uhr Jeningenheim

Entlang der Lazarus-Geschichte werden kraftvolle spirituelle Impulse für den Alltag erlebbar. Die Fastenzeit ist die ideale Gelegenheit, den eigenen Bindungen auf den Grund zu gehen, insbesondere denen, die uns vielleicht seit Wochen, Monaten oder Jahren das Leben zu rauben drohen. Die Worte Jesus „Komm heraus!“ klingen direkt in unser Hier und Heute.

I
N
F
O
R
M
A
T
I
O
N
S
U
M

Diesem Profil liegt ein Flyer vom Besinnungstag am Samstag, 12. März 2005 bei.
 Bitte um Beachtung!



PROFIL erscheint einmal monatlich und soll vorzugsweise am 8. jeden Monats zu einer Zeit der Stille und Meditation einladen.

PROFIL-Ausgabe 33 für den Februar 2005 wurde von Ursula Krämer erstellt.

Auf Wunsch wird PROFIL jeder/jedem kostenlos zugesandt. Für Rückfragen wende dich einfach an die *action spurensuche*, Kath. Pfarramt St. Vitus, Priestergasse 11, 73479 Ellwangen, Tel.: 07961/3535

Wer die Arbeit der *action spurensuche* finanziell unterstützen will: Pfarramt St. Vitus Kennwort „*action spurensuche*“

VR-Bank Ellwangen BLZ 614 910 10 Kto.-Nr. 201 127 008; Kreisparkasse Ellwangen BLZ 614 500 50 Kto.-Nr. 110 621 836